



„In Rosamundes Gärten“

von Raphael Moritz (Stamm Roter Milan, DPBM)

Eine Geschichte vom Segeln, britischen Vorlieben und dem Wanderparadies Cornwall

Letzte Sonnenstrahlen tauchen in den See. Stille. Bis auf den Wind, der sacht die Gräser umspielt. Das Wasser des Sees an dem wir stehen schmiegt sich sanft an das Ufer.

Trotz 700 Kilometern Entfernung hat dieses Bild viel Vertrautes: Ein Kreis von jungen Menschen, das Stammesbanner gehisst, festliche Stimmung.

Heute Abend erhalten zwei Wölflinge ihr orangefarbenes Halstuch und treten in den Stamm ein. Ebenfalls ein vertrautes Bild. Nur ist der Kreis anders als sonst. Unter uns sind 22 Pfadfinder in dunkelblauen Wollpullovern mit roten Tüchern, die Älteren mit Krawatte. Auf dem Kopf tragen sie eine weiße Kappe mit schwarzem Rand, darauf in goldenen Lettern: „Sea Scouts“.

Gespannt verfolgen sie die Versprechensfeier der Pfadfinder in weißen Hemden und blauen Tüchern. Die Worte des Aufnahme-rituals verstehen sie

nicht. Trotzdem schaut man in aufmerksame und aufgeschlossene Augen.

Während Lukas von der tollen Zeit redet, die wir alle gemeinsam erlebten, schweifen meine Gedanken zurück.

Zurück an den Anfang.

Militärschiff als Namensgeber

„In - tRRe - pid!!!“ Kurze Hose, blaues Hemd, schwarze Krawatte und ein freundliches Lächeln. Der ergraute Herr, ein Scout der älteren Generation, versucht mir zu erklären, was es mit dem Stammesnamen auf sich hat: „Die „USS Intrepid“ ist ein Schiff“, erklärt er in feinstem „British English“.

Genauer gesagt war die Intrepid ein Flugzeugträger. 266 Meter lang, mit 8,8 Meter Tiefgang. Eingesetzt wurde das US-amerikanische Schiff im Pazifikkrieg in den 40er-Jahren und im Zweiten Weltkrieg.

In Deutschland würde man wahrscheinlich als rechts gelten,

wenn eine Jugendgruppe nach einem Schiff des Zweiten Weltkrieges benannt ist.

Doch zwischen uns, den deutschen Pfadfindern des Roten Milans und den britischen „1st Bicester Intrepid“ Sea-Scouts gibt es einige Unterschiede. Die Meisten werden mir erst später bewusst.

Zuerst einmal die



Vorgeschichte: Die Gemeinde Neunkirchen-Seelscheid, die Heimat des Stammes „Roter Milan“ ist mit der Stadt

Bicester in Großbritannien verschwistert.

Bicester, gesprochen Bister, ist ein 29.000 Seelen-Städtchen nahe Oxford. Früher sehr industriell geprägt, prägen heute vor allem große und teure Sport- und Geländewagen das Ortsbild. Vor einigen Jahren entstand das „Bicester Outlet Shopping“, eine riesige Einkaufsstraße mit teuren Designerläden.

Gerhard Eilertsen ist der „Leader“ der Pfadfindergruppe in Bicester. Letzten Sommer kam er uns in Neunkirchen besuchen. Wir besprachen den anstehenden Besuch in Bicester und vereinbarten einen „Gegenaustausch“ im kommenden Jahr 2012.

Unser Plan für diesen Sommer bestand darin, zwei Wochen an unterschiedlichen Orten zu wandern, ohne die englischen Scouts und anschließend eine Woche ein gemeinsames Lager auszurichten.

11 Monate später sitzen wir zu 30 im Bus gen Großbritannien.

Nach über 12 Stunden Bus- und Fährfahrt kommen wir am Pfadfinderheim in unserer Partnerstadt an. Der Moment des Aussteigens. Es ist ein Besonderer. Die letzte Verbindung mit der Heimat fährt nach dem Ausladen zurück. Eine ungewisse Zeit bricht an.

Go back to the library!

Wieder sitzen wir im Bus. Diesmal in Richtung Cornwall. Wir sind nur noch zu sechst. Gestern wurden wir unglaublich nett und herzlich begrüßt. Wir haben ein sehr leckeres Abendessen genossen. Lasagne, Chilli con Carne und Obstsalat mit flüssiger Sahne. Am Morgen gab es das typisch labbrige Brot und „Weetabix“, eine Art Getreidekeks in groß, mit Milch. So umfassend und warmherzig wurden wir noch nie empfangen. In der Regel steht erstmal die Schlafplatzsuche an, danach gibt es die Selbstverpflegung, sprich

selbstgeschmiertes Brot vom Vortag.

Am Fenster ziehen grüne Wiesen und Felder vorbei, den Anblick des Himmels stört keine einzige Wolke.

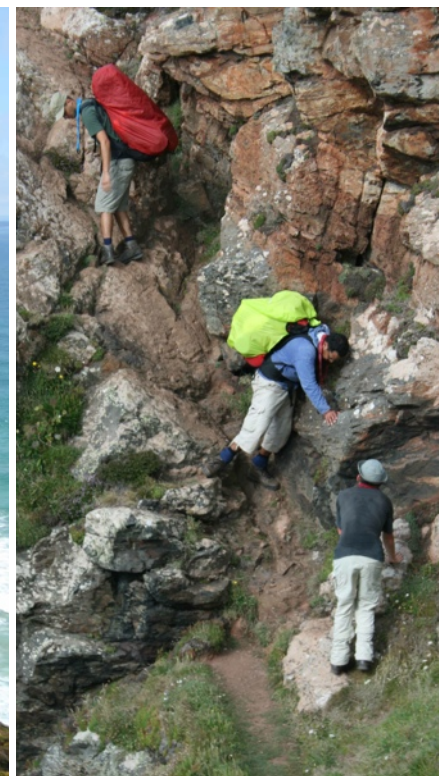
Um Mitternacht erreichen wir Newquay, eine cornische Kleinstadt. Es regnet. Wir sammeln uns und suchen den schnellsten Weg aus der Stadt. Plötzlich läuft eine große Gruppe leichtbekleideter Mädels vorbei. Sie rufen uns lachend zu: „Go back to the library!“ Sie kommen anscheinend gerade aus irgendeiner Disco. Na super! Regen und Besoffene. Was für ein Anfang. Hoffentlich liegen wir bald im Schlafsack.

Rau, wild und wunderschön

Um uns herum ist alles neblig. Die Nacht war ruhig und erholsam. Nun wollen wir so schnell wie möglich auf den Coast Path, der Königsweg an Englands südwestlicher Küste. 1020 Kilometer lang, von



Zwischen den jahrzehntealten Zinnminen von St. Agnes und Portreath. Das Wasser rauscht, der Wind pfeift. Atemberaubende Schönheit erwartet jeden Blick.



Hoch und runter: Oft geht es von über 110 Metern bergab auf 0.

Minehead im Norden bis Poole im Süden. Wir wollen rund 130 Kilometer des Weges laufen, etwa 15 Kilometer pro Tag. Nur haben wir die Rechnung ohne die vielen Höhenunterschiede gemacht.

Am Nachmittag erreichen wir

wunderschön. So haben wir uns das vorgestellt. „Hiervon muss ich meiner Oma erzählen, die guckt immer Rosamunde Pilcher im Zweiten. Das sieht genauso aus wie hier!“, freut sich Armin.

dass es auf der Haut brennt. Wir tauchen kurz ins eiskalte Nass, sprinten anschließend wieder an den Strand und wärmen uns in der Sonne. Plötzlich fällt uns auf, dass wir beobachtet werden. Einige



Rugged and beautiful: Blick von Gurnard's Head in Cornwall.



107,5 Kilometer. Land's End. Wir haben den westlichsten Punkt Englands erreicht.

den Coast Path. Trotz der Kälte sehen wir von weitem jede Menge Menschen im Wasser der Nordsee. Bei näherer Betrachtung fällt uns auf, dass alle einen Neoprenanzug tragen. Gut, denn sonst hätten wir wenigstens einmal beweisen müssen, dass

„ Das ist wie bei Rosamunde Pilcher im Zweiten

Armin

wir das auch können.

Vor uns eröffnet sich ein Paradies. Zwar wolkenverhangen, trotzdem wunderschön türmen sich vor uns die steilen Klippen auf. Ich kann bis an den Rand gehen und in hunderte Meter Tiefe blicken, wo Möwen in ihren Nestern hocken. Rau, wild und

Die nächsten Tage werden schöner. Die Sonne scheint, ein leichter und erfrischender Wind weht uns entgegen. Immer wieder treffen wir auf Rinder. Mitten auf den Wegen, in steinigem Gelände stehen sie und fressen Gras.

Robby beobachtet uns

Die Menschen, die wir treffen sind überaus freundlich. Zwar sind manche von Touristen etwas abgestumpft, gegenüber Pfadfindern sind die meisten aber aufgeschlossen. Ein Landwirt überlässt uns eine Wiese direkt an einer der unzähligen Klippen. Er war selber einmal ein „Scout“ wie er uns erzählt.

Am Nachmittag des folgenden Tages ist es so warm, dass wir in einer einsamen Bucht beschließen schwimmen zu gehen. Das Wasser ist so kalt,

Meter entfernt streckt eine Robbe ihren Kopf aus dem Wasser und verfolgt das Treiben am Ufer.

Damit wir uns noch richtig waschen können, sammeln wir in einem Kanister das Wasser, das überall die steilen Klippen hinunterrinnt. Es ist soviel, dass der 10-Liter Kanister in wenigen Minuten fast voll ist.

Nächtliche Pfannkuchen-Manufaktur

Land's End. Neun Tage sind wir nun unterwegs und haben fast 108 Kilometer zurückgelegt. Die Sonne lacht uns ins Gesicht, während unten am Meer ein großes Segelschiff vorbeifährt. Wir sind fast am Ende unserer Reise angelangt. Vor uns liegen noch vier Tage und 25 Kilometer landeinwärts bis

Penzance. Von dort aus werden wir nach Newquay fahren und dort den Bus zurück nach London zu nehmen.

In Newquay angekommen kaufen wir bei Aldi 20 Eier, 2 Liter Milch und 2 Kilogramm Mehl. Da wir um sechs Uhr in der Früh am Busbahnhof sein müssen, werden wir in der Nacht die Verpflegung für den kommenden Tag bereiten.

Nach einem köstlichen Abschlussessen mit cornischem Lamm, Rind und Fisch fangen wir um ein Uhr nachts oberhalb des Strandes an Pfannkuchen zu braten. Bis halb fünf schaffen wir rund 50 Stück.

3,5 Scouts pro Leader

Duschen. Was für ein Luxus. Die Kothe ist aufgebaut und eingerichtet, gleich gibt es Abendessen. Zum ersten Mal lernen wir die anderen Scout Leader kennen.

Allan ist 16 Jahre alt und erklärt mir, dass die Sippen bei ihnen „Troops“ heißen. Die „Mountbatten Scout Troop“ ist das Pendant zur Pfadfinderstufe. Benannt wurde die Sippe nach dem britischen „Earl Mountbatten of Burma“, ein Adelstitel einer frühen britischen Kolonie zu Zeiten des zweiten Weltkriegs.

Da ist es also wieder: Zuerst ein Militärschiff, jetzt ein militärischer Adelstitel. 28 Kinder sind in der Truppe. Zusammen mit acht „Leadern“. 3,5 Kinder pro Leiter. Bei uns ist diese Zahl meist höher.

Adam ist der jüngste Leader. Ashley ist 20, Michelle ist 28 und Gerhard, der Stammesführer ist 49 Jahre alt.

Traditionen mit flüssiger Sahne

Die kommenden Tage versprechen gut zu werden. Auf dem Programm stehen Kennenlernspiele, Oxford, Segeln und London. Und es wird britisch: Tee und heißes Wasser stehen jederzeit bereit (Ich bin zum Teetrinker geworden). Zum Frühstück gibt es Bohnen, Würstchen und Rührei. Wobei die Würstchen eher einem Stück Fett gleichen. So schmecken sie auch. Nachmittags gibt es Kekse oder Bisquitrollen - und da ist sie wieder: Die flüssige Sahne. Anscheinend gießt man in England über jegliche Süßspeisen Sahne, ohne sie vorher zu schlagen.

Segelschule mit Sam

Am folgenden Tag geht es nach Oxford. Die architektonische Perle ist Universitäts- und Industriestadt zugleich. Gerhard leitet uns zum Oxford Castle. „Britian from the air“ - Großbritannien aus der Luft - ist eine Ausstellung die zurzeit am Castle Station macht. Interessante Bilder und Perspektiven aus Cornwall und Großbritannien. Genial, wo wir überall waren!

Da die meisten Sippen ihr Abschlussessen noch vor sich haben, bleiben sie in Oxford. Die englischen Scouts wollen Segeln, „es brennt ihnen unter den Nägeln“, erklärt Gerhard. Da wir unser Abschlussessen in Cornwall hatten, fahren Armin, Azden und ich mit zurück.

In der Nachmittagssonne werden wir zu Dritt auf die Boote verteilt.

Ich komme zu Sam und Ben. Beide nicht älter als 12. Dafür sind beide besser im Segeln als ich. Sam erklärt, Ben steuert, das Meiste verstehe ich nicht. Dann gibt mir Sam das Steuer in die Hand. Ich muss lenken. Ich habe noch nie ein Segelboot gelenkt. Doch es klappt. Wie fahren auch nur langsam. Sam belohnt meine Taten jedes Mal mit einem: „Great! You’re sailing! You’re learning very fast!“ (Toll! Du segelst! Du

„**Ich bin wegen des Segelns hier. Bei den Pfadfindern ist es günstig.**

Sam

lernst sehr schnell!)

Dabei ist der Junge der mir das sagt acht Jahre jünger. Trotzdem ist es motivierend. „Der Kleine wäre ein verdammt guter Sippenführer“, denke ich mir. Allerdings sei er vor allem wegen des Segelns hier, weil es bei den Pfadfindern günstig ist.

Segeln = Wandern?

Ich sitze auf der Veranda und schaue auf die vielen Segelboote im Wasser. Heute sind die Anderen von uns dran. Die Sonne ist weg, der Wind stark. Ein Boot nach dem anderen kippt um. Auf dem Boot ist jeder auf jeden angewiesen, sonst kann man nicht segeln. Vor allem in Extremsituationen mit starkem Wind.

Was für uns Wandern ist, ist für die „Sea Scouts“ das Segeln.



Um das Boot wieder aufzurichten, müssen alle zusammenarbeiten.

Ist das bei uns nicht auch so? Jeder trägt einen Teil der Kothe, jeder einen Teil des Essens. Gemeinsam sind wir durstig, wenn die Sigg-Flaschen leer sind. Gemeinsam sind wir müde, wenn wir weiter müssen, um das Ziel zu erreichen. Ist das Segeln ein Gegenentwurf zum Wandern?

Alles ist nass. Trotzdem blickt man in freudige Gesichter beim Antauen der Boote.

Am nächsten Tag geht es in die Weltmetropole London. Mittlerweile kennen wir uns untereinander besser. Im Zug nach London machen wir bilinguale Witze und singen Queens „Don't stop me now“. Später erleben wir den Buckingham Palace, die abgesperrte Downing Street und den Big Ben, das Touristenprogramm eben.

Engländer panieren nicht...

Die Woche über haben wir uns in der Küche abgewechselt.

Das letzte Mahl wollten wir zubereiten. Und so kam es, dass wir beim Metzger 120 Schweineschnitzel bestellten und einkaufen fuhren. Dabei stellte sich heraus, dass die Engländer nicht panieren. Oder dafür zumindest kein fertiges Paniermehl kaufen. Marktlücken gibt es also noch. Was uns aber nicht weiterhilft. Kurzerhand kaufen wir 20

„ So viele neue Eindrücke erlebt man selten in einer Woche.

Gerhard

Baguettes (wir dachten so viele brauchen wir), schoben sie in den Ofen und machten selber Paniermehl. Stundenlang.

Dazu gab es, wie es sich gehört Pommes und Salat.

Auch die Pommes haben wir selber geschnitten. Stundenlang.

Das Abendessen war ein voller Erfolg. Genau wie die ganze Woche.



Rettungsring im Stammesheim in Bicester

Nächstes Jahr kommen die englischen Pfadfinder zu uns. Die Messlatte ist hoch. Doch wenn es ihnen nur halb so gut gefällt wie mir, waren wir erfolgreich.

Sommerfahrten gibt es jedes Jahr. Sommerfahrten mit so vielen neuen kulturellen und sozialen Eindrücken gibt es oft nur einmal in der ganzen Pfadfinderzeit.



Segeln bedeutet Teamwork auf dem Wasser.



Umgekippt und trotzdem froh.

Fotos: Florian Bierbrauer & Raphael Moritz

